

EINIGE BEMERKUNGEN BEY BETRACHTUNG DES HANDATLAS ÜBER
ALLE BEKANNTEN LÄNDER DES ERDBODENS,
HERAUSGEGEBEN VON HERRN PROFESSOR HEUSINGER IM HERBST 1809*)

CARL RITTER

CARL RITTER: Some remarks arising from the perusal of the 'Handatlas über alle bekannten Länder des Erdbodens' edited by Heusinger in 1801.

This paper by CARL RITTER has been completely ignored in methodological writings, since it was erroneously held to be a mere review of the HEUSINGER atlas. In fact, however, RITTER had taken this atlas only as an occasion for stating his own views about geography, which differed greatly not only from the views held by HEUSINGER, but also from those generally held in his days. Until RITTER geography had been considered a field of knowledge that derived its value and necessity from its applicability: Thus it was either an ancillary subject of other fields, for instance history, or it was an accumulation of accidental and incoherent facts that were necessary for the educated person to move in society, or for the practical man to conduct his business more effeciently.

RITTER opposes this concept of geography, and develops his own idea of the 'dignity' of geography as an independent science: The earth's surface is a phenomenon of nature, which shows, as a whole as well as in its parts, an inherent necessity, not an accidental origin. Just as the biologist investigates without bias the structure of a living being, and demonstrates its purposefulness, thus the geographer has to investigate the earth's surface. The intricacy of the facts and relations discovered will be great, and their revelation will take up many years of intense study. First of all the relief of the earth has to be disclosed, for it is important for the understanding of climate, as well as of many questions arising in biogeography and historical geography. This insight, however, is still obscured by the concept of 'pure' geography that divides the earth into 'dry' and 'wet' zones, and thinks in terms of a symmetrical arrangement of the continents. This apriorism has to be dropped, for it is not rooted in nature but in human reasoning; it is erroneous, and therefore does not bring us any further. Worth our attention is only a science that has an object of its own, and is endowed with necessity and legitimacy.

RITTER's theory of geography as an independent science was induced by PESTALOZZI, whose ideas he developed. To my knowledge this essay by RITTER is the first attempt of a methodological foundation of modern geography.

VORWORT VON ERNST PLEWE

Wer immer in den letzten Jahrzehnten über CARL RITTER gearbeitet hat, beklagt die Unerreichbarkeit seiner frühen Schriften. Sie sind praktisch kaum mehr aufzutreiben. Man braucht Monate, um einen jener entlegenen Zeitschriftenbände, in denen sie erschienen sind, auf den deutschen Bibliotheken zu finden, und es ist ganz un-

wahrscheinlich, daß man im interessierten Ausland ihrer je habhaft werden konnte. Die wenigen Zitate aus ihnen wandern in knappen, herausgerissenen Sätzen von älteren Autoren zu den jüngeren weiter, ohne daß der Gesamtzusammenhang, aus dem sie verstanden werden müssen, noch geahnt wird.

Über der hier wieder abgedruckten Schrift liegt überdies ein eigenes Mißgeschick. Schon in der einzigen Bibliographie der Schriften Ritters, bei OTTO RICHTER¹⁾, ist sie falsch zitiert. Als „Ausführliche Rezension des von Heusinger herausgegebenen Handatlas“ hat sie nie wieder jemand zur Hand genommen, da sie mit ihrem Gegenstand völlig antiquiert erscheinen mußte, eine Gelegenheitsrezension, nichts weiter. Tatsächlich gilt aber dem Atlas selbst nur der geringste und unwesentlichste Teil obiger Zeilen. Die unter einem ganz anderen Titel verborgene Untersuchung ist vielmehr außerordentlich bedeutsam gewesen und hat bei den Zeitgenossen größte Beachtung gefunden. Denn sie ist der Quellpunkt der modernen Auffassung der Geographie als einer zweckfreien Wissenschaft, die ihren Bildungswert in sich selbst trägt, da ihr Gegenstand ein Gebilde der Natur ist. Sie greift überdies in den ebenfalls nie erloschenen Streit über die Bildungswerte der „Realfächer“ mit gewichtigen Argumenten ein. Damit aber stellte sie sich der Auffassung der Aufklärung gegenüber und überwand sie. Seit diesen „Bemerkungen“ RITTERS war es nicht mehr möglich, das Daseinsrecht und den Wert der Geographie aus ihr wesensfremden Zwecken abzuleiten.

Daß RITTER in seiner Konzeption der Geographie aufs tiefste von PESTALOZZI beeinflusst ist, daß es dessen Auffassungen von Wissenschaft überhaupt, daß es dessen Begriffe sind, die RITTER hier in die Methodologie der Geographie einführt, liegt auf der Hand. Schon das Kind, das unverbildete aber bildungsfähige, in seiner Spontanität und Urteilskraft zweifellos weit überschätzte Kind, das „die Hände ringt“ ob der zahlreichen Fehler in HEUSINGERS Karten, stammt aus

*) Aus: Guts Muths „Neue Bibliothek für Pädagogik usw.“ 1810, Bd. I, S. 298—312.

¹⁾ OTTO RICHTER: Der teleologische Zug im Denken Carl Ritters. Diss. Leipzig 1904, Borna-Leipzig 1905.

PESTALOZZIS pädagogischen Grundvorstellungen. Aber diese zeitgebundenen Einzelheiten stören nicht, sind eher willkommen als Hinweise auf die Herkunft mancher Gedanken, die RITTER hier selbständig weiterentwickelt. Was aber geliebt ist und die Gemüter an der Hochschule wie im Kreis der Schulgeographen seit 150 Jahren beschäftigt, erregt und zu immer neuen Denkschriften veranlaßt, ist das Problem des „Bildungswerts der Geographie“, zu dem uns RITTERS Zeilen herüber aus der Goethezeit immer noch mit einmaliger Klarheit, Eindringlichkeit und Aktualität ansprechen. Vielleicht sind sie kraftvoll genug, um auch heute noch mancher berechtigten Forderung Nachdruck zu verleihen.

Ich habe endlich den neuen Atlas des Hrn. Professor Joh. H. Gottl. HEUSINGER erhalten, auf den ich mich, sowie mehrere meiner Bekannten, sehr freute. Bedürfnis war auch mir eine Sammlung von Karten geworden, welche nicht die vergänglichen Spuren ländergieriger Eroberer und mäkelnder Staatensysteme verunstalteten, und längst wünschte ich die Erscheinung eines solchen Atlases, welcher klare und reine Umrisse von dem enthielte, was der jugendlichen Phantasie als ein Abbild seines eigenen Standpunctes zur Natur und zum Weltganzen eben so vorschweben sollte, wie ein jedes andere Bild, das jeden Augenblick dasteht, wenn es die Phantasie herbeyzaubern will. Dieser schöne Atlas besteht aus 24 Karten nebst Titelblatt und etwas mehr als 7 Bogen Text, welcher ein Repertorium des Atlases enthält, nebst einigen Aufschlüssen über den Gebrauch der Karten, so wie hingeworfne Gedanken über einen methodischen Unterricht in der Geographie überhaupt. Der vollständige Titel ist: „Handatlas über alle bekannten Länder des Erdbodens. Nach einer auf Naturgränzen beruhenden Darstellung der Länder entworfen, zum Studium der Geographie und Geschichte, zum Jugendunterricht, und für jedes allgemeinere Bedürfnis der Liebhaber der Geographie bestimmt. Nebst Repertorium. Herausgegeben von J. H. G. HEUSINGER, Professor an der königl. Ritterakademie und Lehrer am königl. Pageninstitute zu Dresden. Gotha bey Justus Perthes. 1809. Ladenpreis 8 Thlr. sächs. oder 14 Gulden 24 Kr. rhein.“

Von einem erfahrenen Lehrer und allgemein anerkannt trefflichen Gelehrten war Vieles zu erwarten, und die Karten selbst so wie die wenigen beygedruckten Bogen enthalten manchen Beweis von dem pädagogischen Talente des Verfassers, manchen Wink, der vielen Lehrern sicher sehr willkommen und belehrend seyn wird. Der Stich der Karten ist ganz vortrefflich und gereicht dem ganzen Werke zu großer Zierde, ja ist zugleich

von dem wesentlichsten Nutzen. Die Zahl der Karten ist hinlänglich, so wie die Anordnung der Ländertheile musterhaft zu nennen. Schon aus der ganzen Eintheilung der Ländermassen geht dieß sattsam hervor, so wie die Brauchbarkeit gewisser Blätter zugleich für die alte Geschichte von dem wesentlichsten Nutzen ist. Aller dieser und mancher anderen Vorzüge ungeachtet, hat dieser Atlas mich dennoch nicht befriedigt, ebensowenig wie manche Äußerungen des Verfs. im Texte, durch welche, nach meiner Überzeugung, sogar die Würde der Wissenschaft gefährdet wird, für welche er selbst gearbeitet hat.

Der Verf. spricht immer von Geographie, wie von einer Geschicklichkeit, sich auf der Landkarte zu finden, da diese doch nur eigentlich erst der Anfang zu dem ist, was wir Geographie nennen; wie das Lesen der griechischen Charaktere eine Vorübung zur griechischen Sprache, aber nicht die Geschicklichkeit im Lesen die Sprachkenntnis selbst ausmacht. Das ist aber eben so traurig für den jugendlichen Sinn, wenn ihm ein Zeichen statt einer Sache, eine Formel statt eines Inhalts, eine Landkartenanschauung statt der Erdanschauung gegeben wird, oder wenn, wie es hier von vornherein geschieht, Geographie selbst nur als eine Geschicklichkeit angekündigt wird, die nach dieser Manier bald erlernt ist und keine Ahnung von dem gibt, was Geographie als Wissenschaft ist.

Diese beschränkte Ansicht des geographischen Unterrichts scheint es, hat den Verfasser bey allem begleitet, was er zu diesem Unternehmen bereitete, und insofern ist das, was hier geliefert ist, sehr dankenswerth. Aber die Unbestimmtheit, mit welcher von der Geographie für den Kaufmann, den Gelehrten, den Geschäftsmann usw. gesprochen wird, macht etwas bedenklich und läßt voraussetzen, daß auch für diese, dieser Cursus, von welchem hier die Rede ist, die Basis ausmache. Insofern nun können die Äußerungen des Verfs. nicht gleichgültig seyn. Er sagt S. 18 der Vorrede, daß gleich bey der ersten Übung so viele Orte vorkommen, welche durch den gesellschaftlichen Umgang und die Zeitungen ein gewisses Interesse erhalten, daß man weiter keine besondern Merkwürdigkeiten fürs erste hinzuzusetzen brauche. — Ferner S. 20: „So wird sich nach und nach und auf eine, dem Geiste überhaupt sehr nützliche, Art eine Geschicklichkeit in der Geographie einfinden, welche jeder Verlegenheit in Gesellschaften und bey Lesung der Zeitungen vortreibt.“ Und S. 21: „Die gegenwärtig allgemein gewordene Liebhaberey an Geographie wird zu dem Studium derselben Bedürfnisse zeigen u.s.w.“. Bey der Karte von der Schweiz wird bemerkt, daß hier auch die Berge benannt sind, welche in die allgemeine Geographie gehören, da sie oft das

Ziel der Reisenden sind; und bey China, daß seine Kenntniß nur ein Gegenstand der Neugier sey; bei Amerika, daß es hier weder möglich noch nöthig sey, Amerika nach Naturgrenzen mehr und besser abzutheilen, als es hier geschehen ist, da den Liebhaber der allgemeinen Geographie nur wenige Orte und Gegenstände dieses Welttheils interessieren. —

Aus diesem allem scheint hervorzugehen, daß Geographie nichts mehr sey, als ein notwendiges Übel, das an sich keinen Werth oder doch nur einen geringen habe, aber geduldet werden müsse, damit man in Gesellschaften, bey dem Zeitungslesen, auf Reisen und andern ähnlichen Amusements nicht gar zu linkisch und unwissend etc. erscheine. Am würdigsten wird ihrer noch gedacht, als eines Trägers der Geschichte. Der Maßstab also, nach welchem geographischer Unterricht sich richten müsse, ist nun, ganz klar, nicht im Wesen der Wissenschaft selbst begründet, sondern muß aus ganz außerwesentlich liegenden Zufälligkeiten abgenommen werden. Denn wenn hier Neugier oder Liebhaberey Bestimmungsgründe sind, wie könnte dieß anders benannt werden können? Und wie unzuerlässig selbst dieser Maßstab als Richtschnur des geographischen Unterrichts ist, zeigt sich ja in unserer allerneuesten Zeit, wo Spanien die Aufmerksamkeit so vieler Neugierigen auf sich zog, und Amerika's Freystaaten im Norden und Süden vielleicht bald alles Interesse unzähliger europäischer Handelsassociationen gleichsam verschlingen werden. Aber wie sehr durch eine solche Ansicht eine Wissenschaft gefährdet wird, liegt deutlich vor Augen, und wie wenig dasjenige bildend seyn kann, was in sich selbst zufällig ist, darüber ist doch wohl jetzt bey denkenden Pädagogen nur eine Stimme. Über Geographie ist also der Stab, als elementarisches Bildungsmittel, auf diesem Wege gebrochen, weil das, was sie auf diesem Wege lehrt, durchaus nur eine Krücke ist, um unter den gebildeten, oder doch lesenden, oder reisenden, oder wohl gar in der Historie bewanderten Zeitgenossen sich mit Anstand hindurchhelfen zu können.

Auf diesem Wege erscheint Geographie nicht als eine Wissenschaft, deren Character überhaupt ja darin besteht, daß sie vom Nothwendigen ausgeht, nach nothwendigen Gesetzen fortschreitet, die in ihrem eigenen Wesen begründet sind, und zu einem Ziele gelangt, das nur allein sie und keine andere Macht auf gleiche Weise darstellen und erreichen kann. Wenn aber dieses Ziel in der humanen Ausbildung des Menschen liegt, also ein nothwendiger Theil der Menschenbildung selbst ist: so liegt auch im Menschen ein, in seiner eignen Natur begründetes Mittel, sich zu diesem Ziele in steigender Stufenfolge zu erheben. Dieses Mittel nun in seiner bildenden

Eigenschaft stellt sich, der Form nach, architectonisch, d. h. als Wissenschaft dar, und diese Form ist die classische, die einzige, welche Antheil an Menschenbildung, an wahrer Menschenbildung hat, nicht an Zeit-Cultur, welche ihre Bedingungen im Zufälligen findet. Geographie also, wenn sie von einem höheren Standpuncte aus nicht der Zeitcultur huldigen, sondern ächte Menschenbildung befördern soll, muß als Wissenschaft in ihrer Nothwendigkeit auftreten, sowie es längst anerkannt ist, daß alte Literatur und Mathematik in ihrem Bildungsgange nie von der Gegenwart abhängig zu machen sind, sondern fest stehen für jede Zeit. Solange jene Behandlung der Geographie und ihrer Schwestern, der Geschichte, Naturgeschichte, Physik usw. noch Statt findet, hat der begriffspaltende NIETHAMMER wohl recht, wenn er sagt, daß dadurch nur ein animaler Geist statt des vernünftigen aufgeregt werde. Nur dann erst, wenn in diesem Sinne diese Wissenschaften als Bildungsmittel gebraucht werden, werden seine höchst einseitigen Ansichten von Realunterricht, den er dictatorisch verwirft, weil er viele Schaa-len, aber wenig Kern zu kennen scheint, in ihr Nichts von selbst zerfallen, und in der ganzen äussern Welt wird sich ihm, wenn er sie verstehen lernt, die göttliche Vernunft in eben so classischer Form abspielen, als sie sich ihm bis jetzt nur in den Werken der göttlichen Griechen und Römer offenbarte.

Diese zufällige, willkührlich bedingte Behandlung eines Unterrichtsstoffes ist es, welche das kindliche Gemüth in seiner eignen organischen Steigerung und Entfaltung aller seiner Geisteskräfte nicht nur aufhält, sondern erst recht lähmt, und somit den Forschungsgeist fesselt, Ahnungen von dem Heiligen, Geistigen, das die ganze Welt erfüllt, vernichtet, Freuden des Geistes, welche die Entfaltung der Menschennatur begleiten, wie die Sonnenwärme den Sonnenstrahl, verlöscht, und an ihre Stelle kleinliche Genüsse setzt, die aus dem Bewußtseyn vielerley zu wissen, und aus allerley Arten der Selbstbetrachtung entspringen.

Eine solche Willkühr, über das jugendliche Gemüth ausgeübt, vernichtet schon dadurch unendlich viel, daß sie einen menschlichklugen Einfall statt der einfältigen Naturwahrheit, gleichsam einen Götzen statt der göttlichen Weisheit aufstellt, mit welchem der Mensch leicht sich abfinden kann, indem er zu dieser, als zu einer stets unergründlichtiefen, Quelle zurückkehrt, in die er mit immer neuem heiligen Schauer forschend hinabblickt. Freylich mag es noch unendlicher Forschung bedürfen, um in diesem Sinne die Geographie in ihrer classischen Form als Lehrerin des Menschengeschlechts auftreten zu las-

sen, aber mit großer Kraft haben für das Ewige in der Natur begeisterte Männer ihr den Weg gebahnt, und indem es Lehrerpflicht ist, mitzutheilen, was wir wissen, ist es zugleich Pflicht, zu sagen, was wir auch noch nicht wissen, wodurch eben das aufrichtige Streben nach Vollendung sich kund thut.

Doch, um nun zu dem Handatlas zurückzukehren, von welchem wir ausgingen, so ist es offenbar, daß dem Verf. selbst ähnliche Ansichten vorschwebten, indem er die Geographie von der willkürlichen Politik befreite; aber den Gesichtspunct nicht scharf im Auge behaltend, blieb er auf halbem Wege stehen, und trug seine eigene Willkühr in die Form selbst hinein. Denn in der Zeichnung der Karten herrscht die unverantwortlichste Willkühr; da ist auch so wenig Wahrheit, kein Streben nach Treue, und aus den meisten Ländern sind wahre Zerrbilder geworden, ohne alle Größenverhältnisse. Die Küsten haben willkürlichen Schwung erhalten mit monotoner Zähnelung, und die Flüsse sind entweder straff gezogen wie Flachshaare oder laufen in ebenmäßigen Schlangenlinien. Die Willkühr ist so widrig, daß ein gebildetes Kind bey den sonderbaren Formen die Hände zusammenschlägt; und wirklich ist die Abbildung der Länder so künstlich, daß die physische Geographie auf einer solchen Karte in die größte Verlegenheit gerathen muß. Z. B. auf Platte 1 die Westküste von Südamerika, auf Platte 2 die Gruppe der Carolinen-Inseln, auf 3 der persische Meerbusen und Schottland, auf 4 die quadratartige Gestalt des Landes, auf 5 die westliche Landspitze Englands, Spanien, der Zürcher See, der Ausfluß der Schelde, auf 6 die Werra und Fulda, auf 7 Italien und die Krimm, auf 8 das adriatische Meer und der finnische Meerbusen, auf 9 Schleswig, auf 10 Holland, die Themse und Schettland-Ins., auf 13 alle Seen der Lombardei und das lang gestreckte Italien, auf 15 alle Küsten, die Inseln Negroponte, der Isthmus von Corinth, das Schwarze Meer usw. Doch es würde hier kein Ende nehmen, wenn man einmal genau zu untersuchen anfangen wollte, um zu zeigen, wie wenig die besseren Karten, welche wir besitzen, benutzt worden, und wie unvollkommen die Anschauung, wie falsch in der Phantasie des Kindes nach diesen Mustern das Bild aufbewahrt werden würde.

Und doch legt der Verf., und mit vollem Rechte, einen so großen Werth darauf, daß nicht das Gedächtniß sondern die Einbildungskraft die Aufbewahrerin der geographischen Kenntnisse sey. Wie aber, wenn ihr gleich anfangs ein Zerrbild statt des wahren gegeben wird? So wie bey einem Porträt auch schon kleine Abweichungen die ganze Physiognomie entstellen, so noch bey weitem mehr wird auf der Landkarte der

Naturcharacter der Erde durch Abweichungen entstellt. Leider sind viele unserer Karten ohnedas noch in vielen Puncten so unrichtig, aber in einem Atlasse für die Jugend, welchen man von allem Politischen entblößt, wo man die Erde gleichsam nackt in ihrer Naturgestalt abbildet, müßte die größtmöglichste Wahrheit herrschen: denn ohne diese kann das Kind nie tiefer eindringen, keine eigene Beobachtung machen, kein Resultat ziehen, keine Liebe zur Wissenschaft erhalten. Auch in diesem Sinne paßt das goldne Sprüchlein Quintilians: magna puero debetur reverentia, und solange diese Anerkennung der edlern Natur im Kinde noch aus dem Bildungskreise verbannt ist, solange ist er ein Verbildungskreis, solange haben die Bessern der Nation noch ein gewisses Recht, mit verachtendem Blicke auf den Erzieher, Pädagogen und Stundengeber herabzusehen, wenn diese, wie der treffliche EVERS sagt, die Wissenschaften als bequeme Futtermagazine für sich und ihre Schüler ansehen, in denen Gutes und Schlechtes von den Wiesen abgemähet, gedörnt und in die Raufe gesteckt wird.

Aber nicht nur dem Kinde gehört die größte Hochachtung, sondern auch der Natur, der Erde in ihren physischen Formen und Gestalten; auch hier muß jede Willkühr verbannt seyn. So gut wie der Naturforscher jede kleinste Eigenthümlichkeit des Vogels, des Insekts, ja jeder Moosart respectiert, und allgemein als ein schlechter Naturforscher anerkannt würde, wenn er nur so überhin alles betrachten, beschreiben, abbilden wollte, ebenso muß der Geograph jedes Land in seiner eigenthümlichen Gestalt betrachten, und keine Meeresküste, kein Vorgebirge, kein Gebirgszug, keine Flußmündung darf ihm gleichgültig seyn. Er hat eben so viele Individualitäten zu erforschen, und, so wie vom Bau z. B. des Krebses und der Ameise bis zum Elefanten und zum Menschen die ganze animalische Organisation der lebendigen Wesen abhängt, so ist auch mit dem Naturcharacter der Länder wiederum der Character der Individuen, sey es unter Pflanzen, Thieren, Menschen oder Völkern, auf das Genaueste verbunden. Dieses übersehen heißt: das Ziel der Wissenschaft übersehen, und statt des Zweckes das Mittel als Zweck aufstellen, eine Verkehrtheit, welche sich nicht allein in intellectueller, sondern auch in moralischer Hinsicht selbst an dem rächt, der diesen Weg geht.

Allerdings setzt auch dieser Gesichtspunct vieles voraus, allein bey den außerordentlichen Fortschritten, welche seit einem halben Jahrhunderte in der Erdkunde gemacht sind, ist man auch von demjenigen, welcher für die Bildung des Menschengeschlechtes etwas leisten will, den diese göttliche Idee begeistert und kräftigt, etwas zu erwarten berechtigt. Der Verf. dieses Atlasses führt zwar

an, daß er wohl die wissenschaftlichere Behandlung eines ZEUNE und anderer kenne, daß er aber doch fest überzeugt sey, seine Darstellung sey die bessere. Nach meiner Überzeugung kommt hierin dem Menschen gar kein Urtheil zu, wie er die Sache aus eigener Willkühr behandeln will, sondern allein der Natur, die dem Menschen sich zeigt, wie sie ist. Es ist nach meiner Überzeugung durchaus unrichtig, die Erdoberfläche nur nach den Gebirgszügen einzutheilen, wie ZEUNE will, eben sowohl als nur nach dem Laufe der Flüsse, wie HEUSINGER will, weil jedes System zur Einseitigkeit führt, und schon darum die Wissenschaft von diesem Standpunkte allein betrachtet, dem Kinde die Natur weit ärmer macht, als sie wirklich ist. Die Erdoberfläche hat zweierley Dimensionen, welche in das Gebiet der Geographie gehören, und als die einfachsten Naturverhältnisse in ihr auch zugleich Eintheilungsgrund seyn müssen. Nämlich erstlich: Ausdehnung der Erdrinde in die Länge und Breite; die Begränzung ist bey dem Wasser das Land, bey dem Lande das Wasser, und diese Art der Begränzung durch alle Fälle hindurchgeführt gibt den ersten Eintheilungsgrund ab. Zweytens: Ausdehnung der Erdrinde in die Höhe und Tiefe. Die Bezeichnung der Tiefe ist das stillstehende Wasser, die der Erhebungen das Land, dessen geringere, mittlere, höchste Erhebung auf das Bestimmteste durch die strömenden Gewässer dargestellt wird. Diese Verhältnisse scharf ins Auge gefaßt und durchgeführt, geben den zweyten Eintheilungsgrund der Erdoberfläche an, und einen dritten, der in der Natur selbst läge, gibt es nicht. Hiermit muss also alles erschöpft seyn, und so ist es auch; nicht nur erschöpfend, sondern auch alles Folgende vorbereitend müsste dieser Gang seyn, wenn er mit Besonnenheit durchgeführt würde.

Der Verf. des Atlases könnte hier vielleicht die Bemerkung machen, daß diese Eintheilung sehr schwierig ausfallen könnte, schwer zu fassen seyn würde für den jugendlichen Kopf u. s. w., angenommen, daß sie auch auf dem richtigsten Grundsatz beruhte. Allerdings wäre dieses möglich, ob es gleich nicht wirklich ist, da keine menschliche Klugheit so klar und einfältig sich offenbart als die Natur; aber gesetzt auch dieß wäre möglich: so dürfte doch diese Furcht den ächten Pädagogen nicht zurückhalten. Denn freilich nicht das Schwere an sich ist es, was den Menschen bildet, und noch weniger das Leichte, sondern das Bildende an sich, mag es hier und da mit dem Zeitbegriffe des Schweren und Leichten zusammenfallen oder nicht, erhebt den Menschen. Wenn der Verf. also auch seine Arbeit als einen Beytrag zu dem Bisherigen ansieht, die Erlernung der Geographie

leichter und angenehmer zu machen, so hat er sicher nur die Kehrseite seiner Arbeit berührt, die aller Mängel ungeachtet, doch hoffentlich weit Größeres, als gerade das Leichte und Angenehme, befördern wird.

Wer wird es nicht mit dem Schreiber dieses bedauern, daß ein Mann wie Hr. Prof. HEUSINGER, der durch seine Familie Wertheim so viele Verdienste um die Pädagogik sich erworben, von seinem ersten Gange, den er daselbst ging, abgewichen und auf die breite Bahn des leichten, angenehmen, gesellschaftlichen, oberflächlichen Zeitgeistes herabgestiegen ist, der alles entweiht, was er berührt, Ernst in Spiel, Kunst in Künsteley, Natur in Menschenwerk, das Göttliche in Phantasterey umwandelt, und endlich selbst im Stande ist, den Gott in der eignen Brust mit Leichtigkeit sich selbst heraus zu raisonnieren. Die Zeit ist wirklich schon schlecht genug, daß nicht auch die Edleren unter den Menschen, deren Stimme ein Gewicht hat, sich noch hinreißen lassen, das Menschengeschlecht ihr immer homogener zu machen.

Da der Verf. gesonnen ist, ein geographisches Lehrbuch herauszugeben, so ist es vielleicht nicht unzuweckmässig, hier noch einige Ausdrücke anzuführen, welche sich durchaus nicht mit der Würde einer wissenschaftlichen Behandlung vertragen. Er sagt von einer guten Eintheilung in der Geographie, daß sie unter anderen Eigenschaften auch so sehr als möglich *symmetrisch* sein müsse — ferner S. 23: „Die Gebirge schießen ihre Strahlen bey weitem nicht so symmetrisch aus, als sie den Lauf der Flüsse bestimmen“ — und bey der Karte von Deutschland: „wie *regelmäßig* sind nicht die Abtheilungen des Landes zwischen Rhein-Weser-Elbe-Oder-Weichsel-Flüssen“ usw. Ganz abgesehen, ob dieß wirklich so der Fall ist, so bleibt es ein durchaus falscher Gesichtspunct, der *Symmetrie* hier auch nur als eines *Regulativs* zu erwähnen, so wie der *Gleichheit* der Theile. Beydes sind ästhetische Ansichten, die aus dem Kunstgebiete, oder aus der, der Kunst sich äußerlich annähernden, Seite der Natur hier in die große Werkstätte der Natur selbst übertragen sind. Es sind Begriffe, die in dieser Anwendung ihre Bedeutung völlig verloren haben, und daher von keiner Wahrheit ausgehen, zu keiner Wahrheit hinführen, sondern nur zum Irrthum. Weder die *Größe* kommt in der Geographie und Geschichte in Betracht; dieß lehrt das kleine England in Beziehung der Culturverhältnisse der ganzen Erde, so wie das terrassenförmig aufsteigende Gebirge von Quito in Beziehung auf Naturverhältnisse, und die kurze Blüthezeit des kleinen Athens gegen die lange Verwesezeit des ungeheuren Sinesischen Reiches usw. — und viel weniger noch die *Symmetrie*.

Wenn der Verf. bey der Eintheilung von Europa von 4 Districten seines Körpers spricht, und von 4 armartigen Gliedmaßen, so liegt darin schon weniger Willkühr: dennoch ist auch diese Ansicht für die kindliche Phantasien nicht gleichgültig. Sie könnte eben so aus der Natur der Wissenschaft sich ergeben und würde dann zugleich ein ursprüngliches Verhältniß dieser sogenannten 4 Gliedmaßen darbieten, das für die weitere Untersuchung von dem allergrößten Einflusse seyn könnte. Dieses ursprüngliche Verhältniß würde sich dann aber richtiger, bestimmter, vollständiger aussprechen, und der Natur der Sache nach, z. B. auch die pyrenäische Halbinsel zu diesen Gliedmaßen rechnen, die hier um der willkührlichen Ansicht willen zum Körper gezogen sind. Diese Bemerkung könnte vielleicht als höchst überflüssig und kleinlich erscheinen, weil es ja einerley seyn kann, ob man dieses so oder so ansähe. Aber eben dadurch zeichnet sich der ächte wissenschaftliche Unterricht von dem unächtlichen aus, daß in diesem allerley gesagt werden kann, was gar nicht zur Wissenschaft gehört,

in jenem aber jedes Wort seine Stelle, jede Wahrheit ihre Begründung und ihre nothwendige Folgerung hat, jedes Resultat aus dem vorherigen sich entwickeln und näher zum Ziele fortschreiten, also nicht müßig sondern nothwendig, nicht gleichgültig sondern wichtig seyn muss.

Mit diesen Bemerkungen, welche größtentheils die Methodik des geographischen Unterrichts betreffen, soll auf keine Weise das Verdienst des Atlases geschmälert werden. Nur in so fern diese Einfluß auf ihn hatte, konnte er darunter leiden. Viele treffliche Einrichtungen, die er durch den denkenden Herausgeber erhalten hat, werden ihm seinen Wert schon sichern, und es wäre ganz überflüssig, viele Worte darüber zu verlieren, da diese Vorzüge in die Augen springend sind, und das Werk bereits in den Händen vieler Lehrer seyn wird, welche dann sicher, dem Verf. vertrauend, auch im Gebrauche den Gewinn davon haben werden, den ihnen der Herausgeber in der Vorrede verspricht.

C. R.

DIE GEOPOLITIK IM WELTBILD DES HISTORISCHEN MATERIALISMUS

PETER SCHÖLLER

Geopolitics and Historical Materialism

Summary: Recent publications by J. N. SEMJONOW, H. SANKE and G. HEYDEN show that in the ideology of historical-dialectical materialism geopolitics is accorded a central position in the sense that it is considered the ideological counterpart of the Marxist political and economic geography. Geopolitics is held to be a necessary and integral part of the ideological framework of capitalism in its imperialistic stage of development. It is further alleged that the doctrine of geopolitics arises in all capitalistic countries from the same socio-economic roots and fulfils the same propagandistic function.

This examination of the theses and conclusions of historical materialism aims at riding the discussion of all ideological aspects; it does not by any means intend to whitewash geopolitical ideas which, in Germany in particular, have been responsible for so much harm. In the criticism credit is given to certain potentialities of an interpretation of history as offered by historical materialism. There arises, however, all the more clearly thereby, a clear renunciation in principle of the dogmas of economic determinism and of its totalitarian world picture. What emerges in particular is that historical materialism with its very loose concept of geopolitics embracing everything considered dangerous or inimical creates artificially an ideological counterpart to the economic-historical cliché. This clouding of reality can only impede the necessary fight against the very real geopolitical aberrations and dangers.

I

Die Grundpositionen einer Auseinandersetzung

An einer fundierten Auseinandersetzung mit System und Prinzipien der durch den Historisch-

dialektischen Materialismus bestimmten Politischen und Ökonomischen Geographie wird die wissenschaftliche Geographie nicht vorbeikommen. Mögen auch die ersten Versuche zu einer „marxistisch-leninistisch bestimmten Erdkunde“, die uns neuerdings auf deutschem Boden gegenüberreten, wenig lohnend für eine ernsthafte wissenschaftliche Diskussion erscheinen, so darf uns die politische Phraseologie der bisherigen Veröffentlichungen doch nicht den Blick dafür trüben, daß dahinter ein geschlossenes und wohlausgebautes System mit erheblichem Aussagewert steht. Das Ziel des folgenden Berichtes ist deshalb zunächst einmal Information über eine zentrale Position in diesem Weltbild*).

* Ich habe mich nicht leicht entschlossen, zu diesen Fragen das Wort zu nehmen. Ich bin mir nicht sicher, ob meine Interpretationen und Argumente im Rahmen eines kurzen Aufsatzes die Gesamtproblematik auszuleuchten vermögen. Darüber hinaus greift jede grundsätzliche Äußerung zwangsläufig ein in den politischen Meinungskampf, unterliegt den Gefahren der Mißdeutung, des Mißbrauchs und der persönlichen Verleumdung. Und doch — gerade wir jüngeren Geographen dürfen dieser Auseinandersetzung nicht ausweichen! Wir dürfen uns nicht hinter einen „Eisernen Vorhang“ des Geistes zurückziehen in „unsere Welt“, in der es gewiß schönere und positive Aufgaben geographischer Arbeit gibt. Wir müssen dieses Gespräch führen mit allen, die guten Willens sind. Auch dann, wenn wir für dieses Gespräch nicht wie die Gegenseite „geschult“ und ausgebildet sind.